

Upanischaden

Arkanum des Veda

Bearbeitet von
Walter Slaje

1. Auflage 2009. Buch. 654 S. Hardcover
ISBN 978 3 458 70020 3
Format (B x L): 11,6 x 18,1 cm
Gewicht: 498 g

[Weitere Fachgebiete > Religion > Hinduismus > Hinduismus: Heilige Texte & Traditionsliteratur](#)

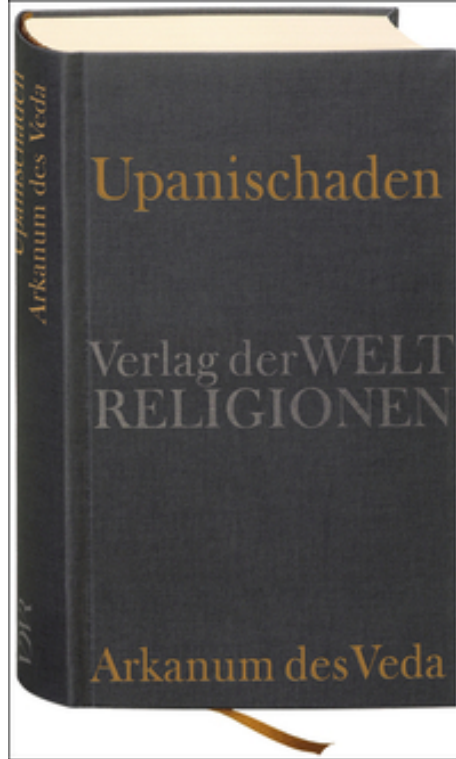
schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Insel Verlag

Leseprobe



Slaje, Walter
Upanischaden

Arkanum des Veda
Aus dem Sanskrit übersetzt und herausgegeben von Walter Slaje

© Insel Verlag
978-3-458-70020-3

VDR

UPANISCHADEN ARKANUM DES VEDA

Aus dem Sanskrit
übersetzt und herausgegeben
von Walter Slaje

VERLAG DER
WELTRELIGIONEN

Gefördert durch die
Udo Keller Stiftung Forum Humanum

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische
Daten sind im Internet abrufbar.
<http://dnb.d-nb.de>

© Verlag der Weltreligionen
im Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Einband: Hermann Michels und Regina Göllner
Satz: Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn
Druck: Druckhaus Nomos, Sinzheim
Bindung: Buchbinderei Lachenmaier, Reutlingen
Printed in Germany
Erste Auflage 2009
ISBN 978-3-458-70020-3

I 2 3 4 5 6 – 14 13 12 11 10 09

UPANISCHADEN
ARKANUM DES VEDA

INHALT

Upanischaden des Rig-Veda	9
Upanischaden des Schwarzen Yajur-Veda	45
Upanischaden des Weißen Yajur-Veda	99
Upanischaden des Sāma-Veda	227
Upanischaden des Atharva-Veda	353
Kommentar	381
Glossar	600
Siglen- und Abkürzungsverzeichnis	616
Literaturverzeichnis	619
Namen- und Sachregister	635
Transliterations- und Ausspracheregeln	650
Inhaltsverzeichnis	653

UPANISCHADEN DES RIG-VEDA

1. AITAREYA-UPANIṢAD

I I

- 1 Fürwahr, am Anfang existierte hier nur das eine Ursubjekt (*ātman*), nichts sonst war, das damals bewußt um sich geblickt hätte. Dieses Ursubjekt dachte bei sich: »Ich will mir Gefilde (*loka*) schaffen!«
- 2 So erschuf es sich diese Gefilde hier: Das der himmlischen Fluten (*ambhas*), der Lichtstrahlen, der Sterblichen und der irdischen Gewässer (*ap*). Die himmlischen Fluten befinden sich oberhalb des Firmaments. Das Firmament stützt sie. Die Lichtstrahlen bilden den Raum zwischen Firmament und Erde. Das Gefilde der Sterblichen ist die Erde. Die irdischen Gewässer liegen darunter.
- 3 Das Ursubjekt dachte bei sich: »Das also sind die Gefilde. Ich will mir nun Hüter für sie schaffen!« Da formte es einen Mann (*puruṣa*), den es direkt den irdischen Gewässern entnommen hatte.
- 4 Es erhitzte ihn. Da klaffte dem Erhitzten ein Mund auf, wie bei einem Ei. Hervor kam die Sprechfähigkeit (*vāc*). Aus dieser, das Feuer. Zwei Nasenlöcher klafften ihm auseinander. Hervor kam der Lebensatem (*prāṇa*). Aus diesem, der Wind. Zwei Augenhöhlen öffneten sich ihm. Hervor kam die Sehkraft (*cakṣus*). Aus dieser, die Sonne. Zwei Gehörgänge klafften ihm auseinander. Hervor kam die Hörkraft (*śrotra*). Aus dieser, die Himmelsrichtungen. Seine Haut klaffte auf. Heraus traten die Körperhaare (*loman*). Aus diesen, Pflanzen und Bäume. Sein Herz klaffte auf. Hervor kam das Denkvermögen (*manas*). Aus diesem, der Mond. Sein Nabel klaffte auf.

Hervor trat der austreibende Atemhauch (*apāna*). Aus diesem, der Tod. Sein Glied klaffte hervor. Heraus kam der Same (*retas*). Aus diesem, die irdischen Gewässer (*ap*).

I 2

- 1 Diese Mächte (*devatā*), nunmehr erschaffen, stürzten sich herab auf den gewaltigen Ozean hier. Den suchte [das Ursubjekt] heim mit Hunger und Durst. Die Mächte sprachen zu ihm: »Schaffe uns einen festen Platz, damit wir dort Nahrung zu uns nehmen können.«
- 2 Es führte ihnen einen Bullen zu. Sie sagten: »Der freilich ist ungeeignet für uns.« Es führte ihnen einen Hengst zu. Sie sagten: »Der freilich ist ungeeignet für uns.«
- 3 Es führte ihnen einen Mann zu. Sie sagten: »Wohlgeraten, fürwahr!« Denn ein Mann ist Wohlgeratenes schlechthin. Das Ursubjekt sprach zu den Mächten: »Nun gehet ein in ihn, jedes an seinen passenden Ort.«
- 4 Das Feuer wurde zur Sprechfähigkeit und ging in seinen Mund ein. Der Wind wurde zum Lebensatem und ging in die Nasenlöcher ein. Die Sonne wurde zur Sehkraft und ging in die Augenhöhlen ein. Die Himmelsrichtungen wurden zur Hörfähigkeit und gingen in die Ohrmuscheln ein. Pflanzen und Bäume wurden zu Körperhaaren und gingen in die Haut ein. Der Mond wurde zum Denkvermögen und ging in das Herz ein. Der Tod wurde zum austreibenden Atemhauch und ging in den Nabel ein. Die irdischen Gewässer wurden zum Sperma und gingen in sein Glied ein.
- 5 Hunger und Durst sprachen zum Ursubjekt: »Erschaffe auch uns etwas!« Zu ihnen sagte es: »Ich lasse Euch Anteil haben an diesen Mächten. Ich mache Euch zu Teilhabern an ihnen.« Von daher kommt es, daß Hunger und Durst in der Tat teil-

haben an jeder Opfergabe, unabhängig davon, welcher der Mächte man sie darbringt.

I 3

- 1 Das Ursubjekt dachte bei sich: »Das also sind die Gefilde und die da deren Hüter. Ich will mir nun Nahrung für sie erschaffen.«
- 2 Es erhitzte die irdischen Gewässer. Als sie erhitzt waren, bildete sich Geformtes aus ihnen. Das Geformte, das hierbei entstand, das, fürwahr, war Nahrung.
- 3 Kaum geschaffen, versuchte die Nahrung, anderswohin zu entrinnen. Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit der Sprechfähigkeit zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit der Sprechfähigkeit zu fassen. Denn hätte es durch Sprechfähigkeit Nahrung erhalten, dann würde man nur »Speise« zu sagen brauchen, um satt zu werden.
- 4 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit dem Lebensatem zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit dem Lebensatem zu fassen. Denn hätte es mit dem Lebensatem Nahrung erhalten, dann würde man die Speise nur anzuhauen brauchen, um satt zu werden.
- 5 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit Sehkraft zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit Sehkraft zu fassen. Denn hätte es durch Sehkraft Nahrung erhalten, dann würde man die Speise nur anzublicken brauchen, um satt zu werden.
- 6 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit Hörkraft zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit Hörkraft zu fassen. Denn hätte es mit Hörkraft Nahrung erhalten, dann würde man nur von Speise hören müssen, um satt zu werden.

- 7 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit der Haut zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit der Haut zu fassen. Denn hätte es durch die Haut Nahrung erhalten, dann würde man die Speise nur berühren müssen, um satt zu werden.
- 8 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit dem Denkvermögen zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit dem Denkvermögen zu fassen. Denn hätte es mit dem Denkvermögen die Nahrung erhalten, dann würde man nur an Speise denken müssen, um satt zu werden.
- 9 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit dem Glied zu halten. Aber es vermochte nicht, sie mit dem Glied zu fassen. Denn hätte es Nahrung mit dem Glied erhalten, dann würde man nur sein Sperma auf die Speise strömen lassen müssen, um satt zu werden.
- 10 Das Ursubjekt bemühte sich, sie mit dem austreibenden Atemhauch zu halten. Damit verzehrte es sie. Es ist der Wind, der die Nahrung faßt. Denn »Wind« ist das, was »Nahrung find't«.
- 11 Das Ursubjekt dachte bei sich: »Wie denn sollte all dies ohne mich fortbestehen?« Es dachte bei sich: »Wodurch wohl könnte ich eindringen?« Es dachte bei sich: »Wenn mittels Sprechfähigkeit gesprochen, mittels Lebensatem geatmet, mittels Sehkraft geschaut, mittels Hörkraft gehört, mittels Haut gefühlt, mittels Denkvermögen gedacht, mittels austreibendem Atemhauch hinausgetrieben und mittels Glied ergossen wird, wer wäre dann eigentlich ich?«
- 12 Das Ursubjekt spaltete die eine Scheitelnahnt hier und drang durch diese Öffnung [in den Mann] ein. »Spalte« nennt man diese Öffnung, eine Stätte der Wonne. Dort hat das [Ursubjekt] drei Aufenthaltsorte, drei Schlafzustände: Der Ort hier, der hier, und der hier.

- 13 So in das Dasein getreten, blickte das Ursubjekt auf die Wesen, ob nicht etwa eines hier jemanden deutlich als einen anderen bezeichnen wolle. Es sah nur diesen Mann hier, *brahman* leibhaftig, und wußte: »Ich habe es gesehen.«
- 14 Darum heißt es »Dies-Gesehen« (*idandra*). »Dies-Gesehen« ist sein wahrer Name. Das Ursubjekt, das das »Dies-Gesehen« ist, nennt man in verhüllender Weise aber »Indra«. Denn es scheint, die Götter lieben das Verborgene. In der Tat scheint es, sie lieben das Verborgene.

II

- 1 Der Same ist die Leibesfrucht, wie sie von Anfang an im Manne existiert. Dieser Same ist Hitze, kondensiert aus all seinen Gliedern. So trägt der Mann seinen Wesenskern (*ātman*) in sich selbst. Wenn er das Sperma dann in eine Frau ergießt, so bringt er ihn [dadurch] hervor. Und dieses Hervorbringen ist seine erste Geburt.
- 2 Der Same nimmt sodann die Wesensart der Frau an, so, als wäre er ein Teil von ihr. Deshalb schadet er ihr nicht. Diesen Wesenskern des Mannes, der da in sie gelangt ist, läßt sie heranreifen.
- 3 Indem sie [seinen Wesenskern] zum Heranreifen bringt, reift sie notwendig auch selbst aus. Sie trägt ihn ja als ihre Leibesfrucht. Ganz zu Anfang bei der Geburt läßt der Mann den Knaben aufleben. Wenn er den Knaben gleich bei der Geburt aufleben läßt, dann belebt er damit sich selbst. Dies dient der Kontinuität der Gefilde hier. In dieser Weise nämlich geschieht es, daß diese Gefilde fort dauern. Das ist des Mannes zweite Geburt.
- 4 Dieser Wesenskern des Mannes [, sein Sohn,] ist zum Vollzug der heiligen Riten bestimmt, da sein ersteres Wesen [, als Va-

ter,] wenn es nach Erfüllung der Pflichten in die Jahre gekommen ist, aufbricht. In dem Augenblick, wo es von hier aufbricht, entsteht es von neuem. Das ist des Mannes dritte Geburt.

- 5 Dies sprach ein Seher: »Noch im Mutterleibe weilend kannte ich genau all die Geburten dieser Götter. Hundert eherne Burgen schlossen mich ein, doch ich – ein Falke – flog rasch davon.« So sprach Vāmadeva zu jener Zeit, als er noch im Mutterleibe lag.
- 6 In diesem Wissen stieg [der Mann] aus der Spalte seines Leibs heraus zu jenen himmlischen Gefilden. Dort erfüllten sich ihm all seine Wünsche und er wurde unsterblich, wurde unsterblich.

III

- 1 Was ist es, dem wir als Wesenskern [des Mannes] huldigen? Welches davon ist es? –
- 2 Das, womit man sieht? Womit man hört, Gerüche erfaßt oder Sätze spricht? Womit man Süßes und sein Gegenteil sinnlich auseinanderhält? Das Denkvermögen ist das Herz. Vier unterschiedliche Formen des Bewußtseins sowie Verstand, Ansicht, Standhaftigkeit, Gedanke, Weisheit, Antrieb, Erinnerung, Entschluß, Lebenskraft, Leidenschaft, Wille, sie alle sind nur Namen für die Funktionen dieses Denkens.
- 3 Und dieses ist Brahmā, es ist Indra, es ist Prajāpati. Es ist all die Götter. Es ist die fünf grobstofflichen Elemente (*mabābhūta*) Erde, Wind, Äther, Wasser und Feuer. All diese [Elemente] sowie weitere Keime als Vielfalt gleichsam des Allerkleinsten und wieder andere, die entstehen aus Eiern, aus dem Chorion, aus feuchter Hitze und aus Pflanzensamen, weiters die Pferde, Rinder, Menschen und Elefanten, was immer da lebt, ob es

gehe, fliege oder bewegungslos sei, alles ist vom Denken geleitet, steht fest im Denken. Denken ist das Auge der Welt. Wissen ihre Grundlage. Das *brahman* ist Denken.

- 4 So stieg der Mann selbst, mit solchem Wissen, aus diesen Gefilden hinaus zu jenen himmlischen Gefilden. Dort erfüllten sich ihm alle seine Wünsche und er wurde unsterblich, wurde unsterblich.

2. KAUṢĪTAKI-UPANIṢAD

I

- 1 Citra war bekanntlich ein Nachfahr des Gāṅgya. Er wollte ein Opfer durchführen lassen und wählte sich zu diesem Zweck den Uddālaka Āruṇi als Priester. Doch der sandte ihm seinen Sohn Śvetaketu mit der Aufforderung, Citra bei seinem Opfer zu unterstützen. Als Śvetaketu sich niedergelassen hatte, fragte Citra ihn: »Sohn des Gautama! Der Daseinsbereich, in den Du mich versetzen wirst, hat der denn eine Umgrenzung? Oder führt irgendein Pfad hinein? Wolle mich in den Bereich eines solchen [Pfades] bringen!« Śvetaketu gab zur Antwort: »Das weiß ich nicht. Ich werde wohl den Lehrer fragen müssen.« Er ging zum Vater und fragte: »In dieser Weise hat Citra mich gefragt, was antworte ich ihm denn?« Uddālaka Āruṇi sprach: »Selbst ich weiß das nicht. Haben wir den Veda ganz auswendig gelernt, bleibt uns später nur die Zusammenkunft, um uns dort zu verschaffen, was andere uns geben. Komm! Wir werden gemeinsam hingehen.« Mit Brennholz in der Hand begab er sich zu des Gāṅgya Nachfahr, Citra, und sagte: »Ich will Dein Schüler sein.« Der antwortete ihm: »Du bist des Urgrunds (*brahman*) würdig, Gautama, da Du nicht eingebildet bist. Komm! Ich will Dich entsprechend einweihen.«
- 2 Er hob an: »Alle, die diese Welt hier verlassen, gelangen unweigerlich zum Monde. Durch ihre Atemzüge nimmt er in der ersten Monatshälfte zu. Mit der abnehmenden zweiten Hälfte bringt er sie erneut ins Dasein. Denn der Mond ist das Tor zum Reich des Himmels. Er läßt den passieren, der ihm zu antworten vermag. Wer ihm allerdings nicht die richtige Antwort gibt, den regnet er hier herab, indem er sich erst zu Regen wandelt. Herabgeregnet, wird, wer [die Antwort

nicht wußte], in einer von zahlreichen Daseinsformen hier wiedergeboren: Als Wurm, Stechmücke, Fisch oder Vogel, als Löwe, Eber, Nashorn oder Tiger oder als Mann bzw. als ein anderes Wesen – je nach Taten, je nach Wissen.

Wenn man bei ihm ankommt und der Mond fragt: »Wer bist Du?«, so soll man ihm antworten:

»Vom lichten Mond, fruchtbare Zeiten!
 Stammt das feuchte Sperma her,
 Von diesem Väterhort,
 Nach fünfzehn Tagen immer neu geworden.
 Treibt Ihr mich so in einen Mann, der regsam ist,
 Ergießt mich in die Mutter, mit Hilfe seiner Regsamkeit!
 So werde ich im Akt des Zeugens neu hinzu gezeugt
 Vom Vater, dem zwölfmonatigen,
 Als Zusatzmonat dreizehn.
 Dies weiß ich wohl, bin dessen sicher,
 Deshalb, fruchtbare Zeiten! machet todlos mich!
 Kraft dieser Wahrheit, dieser Glut:
 Ich bin die Fruchtbarkeit, der Zeugungsstoff,
 Bin Schöpfergott, bin – Du!«

So läßt er ihn vorbei.

³ Er nimmt den Weg, den die Götter beschreiten und betritt so nacheinander die Daseinsbereiche der Gottheiten Agni, Vāyu, Varuṇa, Indra, Prajāpati und Brahmā. Im Reiche des Letzteren liegt der See Āra. Dort gibt es Wächter – die Stunden –, den Fluß »Alterslos«, den Baum Īlya, den Hof Sālajya, die Festung »Unbesiegt«, als Torwächter Indra und Prajāpati, die Palasthalle »Ausgedehnt«, den Thron »Weisheit« sowie das Sofa der »unermesslichen Macht«.

^{4a} Er gelangt zum See Āra. Ihn überquert er mit Hilfe seines Denkvermögens (*manas*). Diejenigen, die hingelangt sind und zum gegebenen Zeitpunkt nicht vollständig über ihr Wissen verfügen, versinken darin. Dann kommt er zu Wächtern – den Stunden. Sie fliehen ihn. Jetzt kommt er zum Fluß »Alterslos«. Ihn überquert er wieder allein mit Hilfe seines Denk-

vermögens. Danach wirft er Verdienst (*sukṛta*) und Schuld (*duṣkṛta*) von sich. Die ihm lieben Verwandten bekommen sein Verdienst, die ihm unlieben seine Schuld. Nämlich so: Wer mit einem Wagen fährt, muß auf die beiden Räder achten. Dergleichen muß er Rücksicht nehmen auf Tag und Nacht. Ebenso verhält es sich mit der Berücksichtigung von Verdienst und Schuld und all der Gegensatzpaare. [Seines] Verdienstes und [seiner] Schuld jedoch ledig geworden und den Urgrund kennend, geht er geradewegs [der Einheit mit] dem Urgrund entgegen.

- 4b Mit Blumen in den Händen holen ihn dann die freundliche Mānasī und die wunderschöne Cākṣuṣī ab und außerdem die beiden *jagat* Ambā und Ambālī, ferner Ambikā und weitere himmlische Nymphen (*apsaras*). Brahmā sagt zu ihnen: »Lauf ihm entgegen, mit meiner Herrlichkeit! Hat er doch den Fluß »Alterslos« erreicht. Er wird gewiß nicht altern.« Fünfhundert der himmlischen Nymphen gehen ihm entgegen. Hundert mit Blumengirlanden in Händen, hundert mit Salbstoffen, hundert mit Körperpuder, hundert halten Kleider bereit, weitere hundert Früchte. Sie schmücken ihn mit dem Schmuck des Brahmā. Angetan mit Brahmās Schmuck geht er, den Urgrund kennend, dem Urgrund entgegen.
- 5 Er kommt zum Baum Īlya, und der Duft des Brahmā durchdringt ihn. Er kommt zum Hof Sāljya, und der Geschmack des Brahmā geht in ihn ein. Er gelangt zur Festung »Unbesiegt«, und der Glanz des Brahmā dringt in ihn ein. Er nähert sich den Torwächtern Indra und Prajāpati. Sie fliehen vor ihm. Er betritt die Palasthalle »Ausgedehnt«, und Brahmās Herrlichkeit erfaßt ihn. Er tritt vor den Thron »Weisheit«. Seine beiden nach Osten gerichteten Stuhlbeine sind die Melodien Bṛhat und Rathantara. Die beiden nach Westen Ausgerichteten die Melodien Śyaita und Naudhasa. Seine beiden Längsbretter sind Vairūpa und Vairāja, seine Querbretter Śākvāra und Rāvata. Der Thron ist Erkenntnisvermögen (*prajñā*). Denn mit dem Erkenntnisvermögen sieht man völlig klar (*vipaśyati*).